

Wiederherstellung und Wirken des Johanniterordens in Schlesien 1852 bis 1918*

VON CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT

Die Kabinettsordre vom 15. Oktober 1852, mit der der Johanniterorden in Preußen durch König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) 42 Jahre nach seiner Aufhebung restituiert wurde, beginnt mit den Worten: *Die Ballei Brandenburg des evangelischen St. Johanniter-Ordens ist, unbeschadet der durch das Edikt vom 30. Oktober 1810 erfolgten Einziehung der Güter desselben als Staatsgüter, wieder hergestellt*¹. Damit ist das Faktum der Restituierung festgestellt. Nicht genannt sind Gründe und Hintergründe, die den König zu diesem Schritt bewogen haben. Wir werden sie uns selbst zusammensetzen müssen und dabei drei Motivgruppen unterscheiden können:

1. Die Wiederherstellung des Johanniterordens war ein persönliches Anliegen Friedrich Wilhelms IV. Er, der nicht so sehr Romantiker, sondern ein tief gläubiger evangelischer Christ gewesen ist, suchte dem zerstörerischen Geist der Zeit die guten Kräfte des Glaubens gegenüberzustellen. Dabei war ihm bewußt, daß auch der Glaube oder besser: die Glaubensvermittlung erneuert werden muß. Der Rationalismus hatte die Gottesdienste verdorren lassen. Es galt, von der Moralisation und Intellektualisierung wegzukommen und zu tieferen Schichten des Menschen, zu alten und altkirchlichen Traditionen einen Zugang zu finden, um die Menschen wieder an die Quellen des religiösen Lebens heranzuführen. Seine zum Teil sehr persönlichen

* Als Vortrag gehalten auf der Arbeitstagung des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte »Die Johanniter in Schlesien« vom 17.-19.9.1999 in Jauernick-Buschbach bei Görlitz.

1 Adolf von WINTERFELD, Geschichte der Ballei Brandenburg oder des Herrenmeistertums Sonnenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Nachdruck des Teiles XII. Berlin 1859, Osnabrück 1993.

liturgischen, theologischen, kirchlichen, ökumenischen Überlegungen und Maßnahmen zielten in diese Richtung, waren Ausdruck seiner Hoffnung, aber auch seines Leidens im Umbruch der Epochen. Der König spürte die heraufziehende neue Zeit, die den Thron nicht mehr in der Gnade Gottes, sondern im Willen des Volkes begründet; die Stände durch Parteien, Handarbeit durch Maschinen ersetzt. Er sah die soziale Not, das Zusammenbrechen der alten Ordnungen, die politische Radikalisierung. In dieser krisenhaften Gesamtsituation, die er persönlich als bedrohlich erlebte, erhoffte er sich *Hilfe von solch einer ritterlichen Bruderschaft, Hilfe im Kampf für den christlichen Glauben gegen Feinde aus den Lagern der Philosophie und Politik, der Überschätzung des Verstandes, des Eigenrechtes und Eigennutzes*, so Malve Gräfin Rothkirch.

Es ist zu bedauern, daß ihr Vortrag, »Voraussetzungen zur Wiedergründung des Johanniterordens in der Persönlichkeit Friedrich Wilhelms IV.«², nicht gedruckt worden ist. Er stellt diese Zusammenhänge deutlicher heraus als die Biographien von Hermann von Petersdorff, Dirk Blasius, Walter Bußmann und Peter Krüger/Julius H. Schöps (Hg.), die die Wiederherstellung des Johanniterordens fast völlig übergehen.

2. Die Wiederbelebung aufgelöster oder erloschener Orden lag im Trend der Zeit. 1838 hatte der Papst Gregor XVI. der Reorganisation des Deutschen Ordens zugestimmt. 1839 hatte Kaiser Ferdinand I. von Österreich mit der Errichtung des Großpriorates Lombardei-Venetien den Malteserorden vermögensrechtlich wieder hergestellt. In den »Historisch-politischen Blättern«, dem Organ des erstarkenden politischen Katholizismus in Deutschland, erschien 1851 ein Aufsatz, in dem es heißt: *Es fehlt nicht an wohlmeinenden Männern, welche eine zeitgemäße Restauration der geistlichen Hospital- und Ritterorden für möglich und wünschenswerth halten [...] Sei es auch nicht mehr thunlich und nöthig, die Saracenen mit der Schärfe des Schwertes zu bekämpfen, so dauere doch der Kampf gegen den Unglauben [...] überall fort, und dieser Kampf erfordert hauptsächlich geistige Waffen [...] Ein christlicher Männerbund in der Gestalt [...] eines solchen (reformirten) Ordens scheinne sogar für unsere Zeit weit nothwendiger als im Mittelalter zu seyn. Ein solcher wäre ge-*

2 Unveröffentlichter Vortrag vor der Schlesischen Genossenschaft in Bonn am 13.6.1981.

eignet, durch Gesinnung, Lehre und Beispiel gegen das neue Heidenthum zu Felde zu ziehen, die Kirche in ihren Bedrängnissen zu vertheidigen [...] und durch Werke der Barmherzigkeit aller Art, Armen- und Krankenanstalten den brutalen Communismus unschädlich zu machen³. Der Autor dieses Beitrages erinnert ausdrücklich auch an die Johanniter und erklärt: *Das weiße Kreuz der Johanniter, einst der Schrecken der Feinde und ein Trost für die Armen und Kranken, ist ein Zeichen der Ehre und uralten Ruhmes geblieben, sogar in protestantischen Landen, ob auch Rhodos und Malta gefallen sind, und der Orden in den letzten Zügen liegt*⁴.

Aber nicht allein die Wiederbelebung alter, auch die Stiftung neuer Orden war eine Besonderheit der Zeit. Friedrich Wilhelm IV. hatte den von seinem Vater, Friedrich Wilhelm III., am 23. Mai 1812 gestifteten »Königlich-Preußischen St. Johanniterorden« übernommen, der in ehrendem Gedenken an die erloschene Ballei als staatlicher Verdienstorden verliehen wurde. 1842 hatte er selbst die Friedensklasse des Orden »Pour le mérite« gestiftet, 1843 den »Schwanenorden« erneuert, der christlichen Persönlichkeiten aller Stände verliehen wurde. 1851 ist von ihm der »Königliche Hausorden von Hohenzollern« für Prediger, Lehrer, Künstler, Wissenschaftler eingerichtet worden.

Die Wiederherstellung der Ballei Brandenburg als ritterliche Ordensgemeinschaft fügte sich in diese Zusammenhänge gut ein. Zu den Persönlichkeiten, die sich im Vorfeld für die Restitution einsetzten und den König für diesen Gedanken zu gewinnen suchten, gehörten vor allem der Oberpräsident der Rheinprovinz von Kleist-Retzow, der Düsseldorfer Regierungspräsident Freiherr von Massenbach, Graf Krassow und Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, Mitglied des Herrenhauses und Besitzer von Schloß Kreppelhof bei Landeshut⁵. Ihm werden wir im Folgenden noch verschiedentlich begegnen.

3. Bei der Wiederherstellung des Johanniterordens ging es schließlich auch um eine innere Erneuerung des Adels. Als staatstragender Stand

3 ANONYM: Ursprung und Umwandlung der geistlichen Hospital- und Ritterorden. In: HPBl 28 (1851), S. 597-632, hier S. 629-630.

4 Ebd. S. 628.

5 Walter BUSSMANN, Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen. Ein Romantiker auf dem Thron? o.O. o.J. (Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniterordens, Heft 17), S. 15-18.

sollte er in die sozial-diakonischen Reformen eingebunden werden, die mit den Namen von Johann Hinrich Wichern (1808-1881) und Theodor Fliedner (1800-1864) im Bereich des Protestantismus verbunden waren. Er sollte damit seine Vorbildfunktion im Staat wiedergewinnen; eine Leitbildfunktion, die sich nicht aus der faktischen Macht, sondern aus dem geglaubten und gelebten Evangelium herleitet und begründet. Insofern ist mit der Wiederherstellung des Johanniterordens auch eine Standesreform beabsichtigt⁶.

NÄHERE BESTIMMUNGEN UND MASSNAHMEN
BEI DER WIEDERHERSTELLUNG DES JOHANNITERORDENS
IN PREUSSEN

In der Kabinettsordre vom 15. Oktober 1852 hat Friedrich Wilhelm IV. erste grundlegende Anweisungen zur Restitution des Ordens gegeben. Sie folgen auf die Erklärung der Wiederherstellung (1.) und lauten:

2. *Zu wirklichen Mitgliedern der Ballei Brandenburg des St. Johanniter-Ordens (Comthuren und Rechtsrittern) sollen von jetzt an nur solche, des Ordens würdige Personen ernannt werden, welche sich verpflichten, für die Zwecke des Ordens einen jährlichen Beitrag von mindestens 12 Thalern zu zahlen und ein Eintrittsgeld von 100 Thalern erlegen.*
3. *Die gegenwärtig noch am Leben befindlichen Ritter, welche vor der Säcularisation den Orden erhalten haben, sollen auch ohne Übernahme dieser Leistungen wirkliche Mitglieder dieses Ordens sein. Die nach der Säcularisation ernannten, jetzt vorhandenen Ritter des Königl. Preußischen Johanniter-Ordens aber sollen das Recht haben, sich zu wirklichen Ordens-Mitgliedern aufnehmen zu lassen, auch von der Zahlung des Eintrittsgeldes entbunden sein [...]*
4. *Diejenigen nach der Säcularisation ernannten Ritter des Königlich Preußischen Johanniter-Ordens, welche von der ihnen vorstehend beigelegten Befugniß keinen Gebrauch machen, gehören nicht zu den wirklichen Ordens-Mitgliedern und sollen die Bezeichnung »Ehrenritter« führen [...]*

6 Dorotheus Graf ROTHKIRCH, Die Wiederbegründung des Johanniterordens im Jahr 1852. Zu den geistigen Voraussetzungen. Unveröffentlichter Vortrag vor der Schlesischen Genossenschaft in Potsdam-Hermannswerder am 20.6.1998, hier: Zusammenfassung.

5. *Diese Zahlungen, sowie die Eintrittsgelder und die laufenden Beiträge der wirklichen Ordens-Mitglieder fließen in die zu errichtende Kasse des Johanniter-Ordens. Aus derselben sollen Kranken-Anstalten begründet und unterhalten werden [...]*
6. *will Ich dem Orden, dessen innere Verfassung Ich durch ein Statut regeln werde, hierdurch Corporations-Rechte verleihen [...]*⁷.

Mit Kabinettsordre vom 24. Januar 1853 bestimmte der König, daß die noch lebenden acht Johanniterritter, die vor Auflösung des Ordens durch den damaligen Herrenmeister, Prinz August Ferdinand von Preußen (1762-1811) den Ritterschlag erhalten hatten, zu Komturen (Kommandatoren) ernannt werden. Ihre Aufgabe soll es sein, ein Kapitel zu bilden und einen Herrenmeister zu wählen. Der König empfiehlt dem Ministerpräsidenten Otto Freiherr von Manteuffel, diese Maßnahme beschleunigt durchzuführen, weil *die Besorgniß nahe liegt, daß die ohnehin nur geringe Zahl der vor der Säcularisation noch ernannten Ritter nach dem Laufe der Natur nur zu bald sich verkleinern dürfte*⁸.

Damit dürfte er recht gehabt haben. Denn nach den Untersuchungen von Paul Michael von Broeker lag das Lebensalter der acht Herren zwischen 76 und 87 Jahren. Ein Jahr später lebte nur noch einer von ihnen⁹. Die Namen dieser acht sind bekannt. Unter ihnen waren zwei Schlesier: Der Wirkliche Geheime Rat Ferdinand Graf zu Stolberg-Wernigerode auf Peterswaldau Kreis Reichenbach und der Erb-Ober-Land-Mundschenk im Herzogtum Schlesien, Oberst a. D. Standesherr Carl Lazarus Graf Henckel von Donnersmarck auf Ober-Beuthen OS¹⁰.

Am 14. März 1853 vormittags 11 Uhr fand in Berlin die Wahl des neuen Herrenmeisters statt. Wegen des hohen Alters und der weiten Entfernung ihrer Wohnsitze wurde dem Kapitel der Möglichkeit der schriftlichen Stimmabgabe eingeräumt. Davon haben auch alle Gebrauch gemacht, bis auf den Grafen Henckel von Donnersmarck, der sich als ihrer aller Sprecher in der alten Ordensuniform am Wahlort, der Wohnung des Ministerpräsidenten, eingefunden hatte. Zur Wahl standen zwei Kandidaten, beide vom König vorgeschlagen: primo loco Prinz Friedrich Karl Alexander von Preußen, Bruder des Königs, secundo

7 WINTERFELD (wie Anm. 1), S. 179-180.

8 Ebd. S. 182.

9 Christoph Freiherr von IMHOFF, Der Johanniter-Orden im 19. und 20. Jahrhundert. In: Adam WIENAND (Hg.), Der Johanniter-Orden / Der Malteser-Orden. Seine Aufgaben, seine Geschichte. Köln 1970, S. 529.

10 WINTERFELD (wie Anm. 1), S. 184 f.

loco der Senior des Kapitels, Graf von Zieten-Wustrau. Nach Öffnung der vollzählig eingegangenen Stimmzettel konnte im Protokoll festgehalten werden, daß die Wahl *einstimmig auf seine Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Karl Alexander von Preußen als künftigen Herrenmeister und Haupt des ritterlichen Johanniterordens der Ballei Brandenburg gefallen sei*¹¹.

Noch am selben Tag wurde die Wahl vom König anerkannt. Am 17. Mai 1853 fand in einer besonderen Zeremonie im Schloß Charlottenburg die Aufnahme von Prinz Karl in den Orden statt. Die Installation als Herrenmeister schloß sich an; der wiederum nach erfolgter Investitur vierzehn Herren zu Rechtsrittern schlug. Acht von ihnen wurden in das Kapitel berufen. Am 23. Juni 1853 beschloß das Kapitel den Text des Rechtsritter-Gelöbnisses und die Gliederung des Ordens in Provinzial-Genossenschaften. In dem Gelübde heißt es, *daß er gegen die Feinde der Kirche Christi und gegen die Verstörer göttlicher und menschlicher Ordnungen überall einen guten und ritterlichen Kampf kämpfen, sowie nach besten Kräften die christliche Krankenpflege des Ordens begünstigen, fördern und verbreiten wolle*¹². Dieses Gelöbnis ist bis zur Neuordnung des Ordens nach dem Zweiten Weltkrieg Bestandteil der Ordensregel gewesen¹³.

Daß es dem König gelungen ist, bei der Restituierung den Anschluß an die Tradition herzustellen und erkennbar zu machen, ist für Selbstverständnis und Identität des Johanniterordens bis heute von kaum zu überschätzender Bedeutung. Säkularisierung und Restituierung sind damit nicht Brüche, Endpunkte, sondern tiefgreifende Umbrüche in einer langen Geschichte, Ausgangspunkte für Veränderungen. So beginnt mit der Restituierung ein neuer Abschnitt der Ordensgeschichte. Das Alte geht neu weiter. Dieses Neue, bisher so nicht Dagewesene, läßt sich so charakterisieren:

1. Das alte Ziel – Kampf gegen den Unglauben – bleibt. Aber der Kampf richtet sich jetzt gegen die zerstörerischen Tendenzen der Zeit.
2. Das alte Ziel – Dienst an den Kranken – bleibt. Aber der Dienst lebt jetzt von der persönlichen Opferbereitschaft, nicht von den in der Geschichte angesammelten Gütern. Diese erhält der Orden nicht zu-

11 Ebd., S. 187.

12 Ebd., S. 215.

13 Ordensregel des Johanniterordens, Neudruck Berlin 1940, S. 5.

- rück. Es beginnt nun auch eine Zusammenarbeit mit den diakonischen Kräften in der evangelischen Kirche: In den folgenden Jahren treten zahlreiche Werke des Ordens dem Central-Ausschuß der Inneren Mission bei.
3. Der Orden wird in seiner Eigenständigkeit als Korporation gestärkt. Das dürfte mit ein Grund dafür sein, daß er mit der Monarchie nicht untergegangen ist. Dazu Dorotheus Graf Rothkirch: *Ein für die Zukunft kluger Beschluß war es, die Wahl des Herrenmeisters durch die Ritter selber erfolgen zu lassen. Damit begann die Lösung des Ordens von der politischen Macht [...] Durch die Möglichkeit der Wahl, denn immerhin hätte der König den ersten Herrenmeister selber bestimmen können, [...] stärkte [er] diesen damals gleich am Anfang, machte ihn damit von seiner Person unabhängig*¹⁴.
 4. Nur evangelische Edelleute können dem wiederhergestellten Orden angehören. In diesem Sinn gibt es erst ab 1852 den »evangelischen Johanniterorden«. Bis zur Säkularisation war die Ballei Brandenburg der evangelische Zweig des katholischen Johanniter-Malteser-Ordens. Daß der gerade eingeführte Herrenmeister, Prinz Karl, seine Wahl und Investitur dem Statthalter des Großmeisters nach Rom meldet, obgleich er dazu nicht verpflichtet gewesen ist, weil das Großpriorat Deutschland 1806 erloschen war, diente vor allem der Anerkennung und Absicherung der historischen Nachfolge, in der sich die restituierte Ballei zur untergegangenen bzw. aufgelösten Ballei Brandenburg sah. Graf Colloredo-Mels (1845-1865) hat das offensichtlich auch so verstanden. Er erhebt keine Einwände und grüßt freundlich brüderlich zurück. Die rein evangelische Ausrichtung der restituierten Ballei thematisiert er nicht¹⁵.
 5. Der Orden bleibt ausschließlich dem Adel vorbehalten. Neu ist aber, daß die Ahnenprobe, bei der adlige Vorfahren in der 16-Ahnenreihe nachgewiesen werden mußten, nicht wieder in Geltung gesetzt wird.
 6. Die Ballei Brandenburg bleibt erhalten, neu ist ihre faktische Ausweitung auf das Königreich Preußen und ihre Gliederung in Genossenschaften auf der Ebene der (preußischen) Provinzen.

14 ROTHKIRCH (wie Anm. 6), S. 4.

15 Die Briefe sind zitiert bei WIENAND (wie Anm. 9), S. 605-606.

DIE GRÜNDUNG DER SCHLESISCHEN
PROVINZIALGENOSSENSCHAFT

Es dürfte auf eine Initiative von Graf Eberhard Stolberg-Wernigerode zurückgehen, daß sich in Schlesien, und nur hier, in Erwartung der königlichen Ordre vom 15. Oktober 1852 eine Genossenschaft bereits inoffiziell konstituiert hat. Die Meldung von dieser Gründung wurde dem König am 15. Oktober 1852, seinem 57. Geburtstag, übergeben. In einem Schreiben, datiert Sanssouci 23. Oktober 1852, hat Friedrich Wilhelm seiner Freude über diese Maßnahme Ausdruck verliehen und dabei erkennen lassen, wie wichtig ihm diese ganze Ordensangelegenheit ist. Das Schreiben soll darum hier vollständig wiedergegeben werden: *Ich habe die von Ihnen zu Meinem Geburtstage überreichten Beschlüsse einer Anzahl von St. Johanniter-Rittern aus Schlesien und der Oberlausitz, nach deren Inhalt dieselben, in Erwartung einer allgemeinen Organisation des Ordens, sich vorläufig als eine Genossenschaft mit dem Zwecke konstituiert haben, die alte Bestimmung des Ordens nach Kräften wieder zu erfüllen, mit freudiger Bewegung entgegengenommen, da die Ritter hiedurch einen Gedanken erfüllen, den Ich bereits seit längerer Zeit gehegt, und dem Ich gerade an dem Tage durch eine an Mein Staatsministerium erlassene Ordre einen Ausdruck gegeben hatte, welche Ihnen aus der Gesetzsammlung bekannt werden wird. Wie Ich ein gutes Omen darin gefunden habe, daß an demselben Tage, an welchem Ich die Reconstitution des Ordens von Oben begann, Mir aus der Mitte desselben einen in Meinem Sinne gebildete Genossenschaft schon fertig entgegen getragen wurde, so mögen Sie eine Ermunterung und Belohnung darin finden, daß die allgemeine Reconstitution des Ordens, auf welche Sie bei Ihrem löblichen Beschlusse rechneten, von Mir bereits beschlossen war, ehe ich Kenntniß von Ihrem Beschlusse empfang. Sie werden aus Meiner Ordre vom 15. d. Mts. Ersehen, daß die von Ihnen gebildete Genossenschaft mit sehr geringen Modificationen sich in das Ganze des Ordens, wie Ich es herstellen will, einfügen läßt, und Ich will etwaige weitere Wünsche der Provinzialgenossenschaft bei Gelegenheit der Berathung der die Sätze jener Ordre entwickelnden Generalstatuten des Ordens, von deren Entwurf Ich Ihnen zur Vertheilung an die Mitglieder der schlesischen Ordensgenossenschaft vorläufig 100 Exemplare zustellen will, vernehmen. Der Zeitpunkt und die Modalitäten der Berufung des Convents, in welchem diese Statuten berathen und festgestellt werden sollen, sowie die Bezeichnung derjeni-*

gen schlesischen Ritter, welche Ich zur Theilnahme an diesem Convente berufen will, behalte Ich Mir noch vor. Friedrich Wilhelm¹⁶.

Danach dürfte die Genossenschaft bereits zum Zeitpunkt ihrer voroffiziellen Gründung an die hundert Ritter stark gewesen sein. Die erste gedruckte Mitgliederliste der wiederhergestellten Ballei Brandenburg, über die das Ordensbüro in Bonn verfügt, stammt aus dem Jahr 1859. Danach macht die Schlesische Provinzialgenossenschaft bereits sechs Jahre nach der Wiederherstellung des Ordens einen voll gefestigten Eindruck. Kommendator Carl Lazarus Graf Henckel von Donnersmarck lebt noch und führt den Titel »Ordens-Senior«. Vorsitzender des Konventes, wir würden heute sagen: Regierender Kommendator, ist Eberhard Graf Stolberg-Wernigerode, der zugleich Ordenskanzler ist. Der Konvent besteht aus weiteren elf Herren, Rechtsritter gibt es acht, Ehrenritter 132. Einige Doppelzählungen abgerechnet, gehören damit an die 150 Ritter zur Genossenschaft.

Es fällt auf, daß sich in einer so kurzen Zeit eine so große Zahl von Herren im Orden zusammengefunden hat. Die Frage stellt sich, ob dieser Vorgang erklärt oder wenigstens aufgehellt werden kann. Dabei ist die Frage nach den Motiven, die zu einem Eintritt in den Johanniterorden führten, von besonderem Interesse. Aus heutiger Sicht lassen sich drei Motive unterscheiden, jedoch nicht immer auch bestimmten Personen zuordnen oder ausschließlich zuweisen. Es ist wahrscheinlich häufig vorgekommen, daß es mehrere Motive zusammen gewesen sind, die sich für einen Eintritt ausgewirkt haben.

Da ist zunächst die große Gruppe von 80 Herren, die zwischen 1812 und 1852 den »Königlich-Preußischen St. Johanniter-Orden« erhalten haben und ab 1852 als Ehrenritter übernommen wurden. Bemerkenswert ist aber, daß nur acht von diesen selbst um Aufnahme gebeten haben und damit zu Rechtsrittern ernannt werden konnten. Die große Mehrheit zeigt hier eine deutliche Zurückhaltung.

Eine weitere Gruppe kennen wir aus den Briefen von Johann Hinrich Wichern. Wichern hatte ab 1848 mehrere Reisen nach Schlesien, vor allem nach Oberschlesien¹⁷, unternommen, um sich über die soziale

16 So sprach der König. Reden, Trinksprüche, Proclamationen, Botschaften, Kabinetts-Ordres, Erlasse u.s.w. Friedrich Wilhelms IV., Königs von Preußen. Stuttgart 1861, S. 268 f.

17 Gustav RAUTERBERG, Johann Hinrich Wichern und Oberschlesien. Lüchow 1949.

Lage zu informieren und Hilfsmaßnahmen einzuleiten¹⁸. Bei diesen Gelegenheiten nahm er Kontakt mit Persönlichkeiten auf, die er bereits kannte oder von denen er wußte, daß sie sich für die Sache der Inneren Mission erwärmt hatten, darunter auch Damen wie die Gräfin Friederike von Reden auf Buchwald im Riesengebirge, Gräfin Auguste Schlieffen in Groß-Krausche bei Gnadenberg Kreis Bunzlau, Gräfin Caroline Pückler-Burghaus auf Oberweistritz Kreis Schweidnitz oder Fürstin Reuß in Stonsdorf Kreis Hirschberg mit ihren drei Töchtern¹⁹. In dem Aufsatz »Wichern und der schlesische Adel« hat Gustav Rauterberg über solche Begegnungen nach Wicherns Briefen, mehrheitlich an seine Frau gerichtet, berichtet.

Dabei zeigt sich, daß es im evangelischen schlesischen Adel eine bedeutende Zahl von Familien mit hohem kirchlichem und sozialem Verantwortungsbewußtsein gegeben hat. Einflüsse der Brüdergemeine oder der Franckeschen Stiftungen²⁰, wo nicht wenige Generationen hindurch erzogen wurden, aber auch der Erweckungsbewegung²¹ flossen hier zusammen und wirkten sich aus. Ob der Baron Hans Ernst von Kottwitz²² oder der Baron Karl von Richthofen auf Groß Rosen Kreis Striegau²³ als Vorbilder gewirkt haben, müßte im Einzelfall geklärt werden. Viele von denen, mit denen Wichern damals zusammengetroffen ist und die dann mit ihm zusammengearbeitet haben, oder Mitglieder ihrer Familien, sind später in den Orden aufgenommen worden. Dazu gehören etwa die Grafen Hochberg, Stolberg-Wernigerode, von der Recke Volmerstein, Solms, Pückler, Fürstenstein, Rothkirch, Fürsten Reuß, die Herren von Röder, von Kessel, von Lösch, von Thielau, von Heinen, von Elsner, von Seydewitz, von Katzeler, von Zedlitz-Neukirch, von Salisch, von Prittwitz-Gaffron, von Seydlitz, von Kottwitz, von Richthofen.

18 Gustav RAUTERBERG, Wicherns Bemühungen um die soziale Frage in Schlesien. In: JSKG 32 (1953), S. 55-69.

19 Gustav RAUTERBERG, Wichern und der schlesische Adel. In: JSKG 33 (1954), S. 91-102, hier S. 97-99.

20 Walter SCHWARZ, August Hermann Francke und Schlesien. In: JSKG 36 (1957), S. 106-113.

21 Peter MASER, Schlesiens Anteil an der Erweckungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts. In: JSKG 63 (1984), S. 45-66.

22 Peter MASER, Hans Ernst von Kottwitz. Studien zur Erweckungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts in Schlesien und Berlin. Göttingen 1990. Ders., Hinweise zur Familiengeschichte des Barons Hans Ernst von Kottwitz (1757-1843). In: JSKG 71 (1992), S. 121-138.

23 Karl Freiherr von RICHTHOFEN (1787-1841), Johanniterritter, Gründer des Kinderheims »Martinshaus« in Groß Rosen/Kreis Striegau.

Ihrer inneren Einstellung nach gehören zu dieser Gruppe auch Graf Leopold Sedlnitzky, der frühere Fürstbischof von Breslau, und sein angeheirateter, von Hause aus ebenfalls katholischer Neffe, Graf Carl Philipp von Harrach auf Kolkwitz, seit 1853 Groß Sägewitz bei Jauer. Mit beiden ist Wichern in Schlesien zusammengetroffen und Harrach war als Wohltäter außergewöhnlich großzügig²⁴. Dem Johanniterorden sind beide aber nicht beigetreten.

Schließlich gab es diejenigen, denen die gesellschaftliche Bedeutung der Standesorganisation Johanniterorden bei ihrem Eintritt vor allem wichtig gewesen zu sein scheint. Nicht allein Wichern, auch der Kommandator Graf Stolberg-Wernigerode, klagten über Oberflächlichkeit, über *den Mangel an wahrer Liebe zum Herrn und seinem Volk und überhaupt an sittlichem Ernst unter dem Adel hiesiger Provinz*²⁵. In einem anderen Brief heißt es: *Welche Unwahrheit herrscht in diesen Kreisen, und wie weit ist der Adel von den Wegen abgekommen, die zu wandeln er vorzugsweise berufen ist*²⁶. Nach einem Gespräch mit dem Grafen Friedrich Stolberg-Wernigerode, Ehrenritter von 1846²⁷, mit dem sich Wichern in voller Übereinstimmung weiß, schreibt er: *Es erinnerte mich an das über den [...] Gesagte, als der Graf sich so laut und unwillig darüber äußerte, daß die Mitglieder des Johanniterordens in hiesiger Gegend sich mit solchem Eifer auf das Hazardspiel werfen*²⁸.

DAS WIRKEN DER JOHANNITER IN SCHLESISIEN
IN DEN ERSTEN JAHRZEHNTE
SEIT WIEDERHERSTELLUNG DES ORDENS

Insgesamt sind es vier Bereiche, in denen sich die Johanniter nachweislich engagiert haben:

1. Krankenhäuser. Die Provinzialgenossenschaft hat offensichtlich nicht sofort mit dem Bau von ordenseigenen Krankenhäusern begonnen, sondern zunächst bestehende Einrichtungen finanziell unterstützt. Winterfeld berichtet im Jahr 1859: *Die Schlesische Genossen-*

24 Wichard Graf HARRACH, Der Stifter des Schlesischen Konvikts zu Halle. Zum 200. Geburtstag des Grafen Carl Philipp von Harrach am 16.11.1795. In: JSKG 74 (1995), S. 209-238.

25 RAUTERBERG (wie Anm. 19), S. 99. Brief Wicherns an seine Frau vom 1.7.1853.

26 Ebd. Brief vom 29.10.1859.

27 Liste der Mitglieder der Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Berlin 1859, S. 130.

28 RAUTERBERG (wie Anm. 19), S. 100. Brief an seine Frau vom 30.10.1859.

schaft hat seit ihrer Constituierung bisher die Summe von 6.350 Thalern als Beihilfen an die Krankenhäuser Bethanien in Breslau (welches jährlich 500 Thaler erhält), Erdmannsdorf und Siegroth bei Nimptsch bezahlt²⁹. Etwas später ist sie dazu übergegangen, einzelne Krankenhäuser aufzukaufen und unter eigenem Namen zu betreiben. So war es in Erdmannsdorf und Reichenbach³⁰. 1859 sind so bereits in Erdmannsdorf Kreis Hirschberg, Reichenbach Kreis Reichenbach, Falkenberg OS und Lepersdorf bei Landeshut Krankenhäuser bezogen, die von Johannitern betrieben oder gerade eingerichtet wurden. In Erdmannsdorf war es der Landrat des Kreises, Rechtsritter Hugo von Graevenitz, der den Adel der Umgebung zur Errichtung eines 50 Bettenhauses, darunter vierzehn Freibetten, bewegen konnte. In Reichenbach (30 Betten) kam die Gründung durch das Zusammenwirken der Genossenschaft mit den Ständen, in Falkenberg (30 Betten) durch eine Anschubfinanzierung des Kapitels von 3.000 Thalern und freiwillige Spenden aus der Nachbarschaft zustande. In Lepersdorf war es der Kommendator, Eberhard Graf Stolberg-Wernigerode, der auf eigene Kosten ein Männerkrankenhaus mit 20 Betten erbauen ließ, das sich an ein Frauenkrankenhaus mit 30 Betten anschloß, das von Anton Graf Stolberg-Wernigerode eingerichtet worden war³¹.

In den bereits arbeitenden Häusern waren Diakonissen tätig, die, wie in Reichenbach, aus dem Mutterhaus Breslau-Bethanien oder in Erdmannsdorf und Lepersdorf aus Berlin-Bethanien kamen. In den Kuratorien hatten Vertreter der Genossenschaft Sitz und Stimme. In der Regel dürften es Ritter aus der näheren Umgebung gewesen sein, die diese Aufgabe wahrgenommen haben. Für Reichenbach zum Beispiel war Karl Graf von Pückler auf Ober-Weistritz zuständig. Er war auch Werkmeister der Genossenschaft.

2. Mitarbeit in Einrichtungen der Inneren Mission. Der Schlesische Provinzialverein für Innere Mission ist als Zusammenschluß der verschiedenen diakonischen Einrichtungen der Kirchenprovinz am 29. Mai 1863 in Liegnitz gegründet worden. Zu seinen Vorsitzenden haben auch Johanniterritter gehört. Genannt werden Georg Freiherr von

29 WINTERFELD (wie Anm. 1), S. 243 f.

30 Ebd. S. 244. – und: Ein Krankenhaus für Erdmannsdorf und ein Erinnerung an die Diakonisse und Oberin Emmy Danckwerts. In: Schlesischer Gottesfreund 50 (1999), Nr. 5, S. 75-77.

31 Ebd. S. 244-245.

Czettritz und Neuhaus³² und Regierungspräsident Dr. jur. Carl von Miesitscheck, Lippe-Detmoldischer Staatsminister a.D.³³. In der Übersicht von Konrad Müller heißt es über die Vorstandsvorsitzenden insgesamt, daß sie »für die Ausbreitung und Vertiefung der Inneren Missionsarbeit in Schlesien wichtige Hilfsdienste geleistet haben«³⁴.

Der Landeshauptmann Dr. jur. Georg von Thaer³⁵ arbeitete in Breslau im Vorstand der Stadtmission mit³⁶. Landrat a.D. Dr. jur. Damm von Seydewitz³⁷ auf Reichenbach OL gab die erste Anregung zur Bildung der »Oberlausitzer Konferenz für Innere Mission« und leitete im Beisein von Wichern die Gründungsversammlung der Inneren Mission in Görlitz³⁸. Geheimrat Remus von Woysch auf Pilsnitz Kreis Breslau³⁹ ermöglichte durch eine großzügige Grundstücksschenkung die Errichtung des Stadtmissionshauses in Pöpelwitz bei Breslau⁴⁰.

Unter den Vorsitzenden des Kuratoriums des Diakonissenmutterhauses Bethesda in Grünberg werden zwei Johanniter genannt: Ferdinand Prinz zu Schönaich-Carolath, Major a. D., dem das Gut Saabor bei Grünberg gehörte⁴¹. Constantin Freiherr von Seherr-Thoß, Regierungspräsident, war Rechtsritter von 1872⁴². In der Geschichte von Bethesda heißt es, daß die Vorsitzenden ausnahmslos »in ihrer jeweiligen Eigenart dem Mutterhaus treue Freunde und Helfer geworden sind«⁴³.

Im Diakonissenmutterhaus Frankenstein sind es viele Jahrzehnte hindurch ausschließlich Johanniter gewesen, die den Vorstand leite-

32 Liste der Mitglieder (wie Anm. 27), 1905, S. 50, 238.

33 ER 1895, RR 1900. Ebd. 1910, S. 101 (Posen).

34 Konrad MÜLLER, Vom Wirken der Inneren Mission in Schlesien. In: Gerhard HULTSCH (Hg.), Das Evangelische Schlesien. Bd. IV: Das Diakonische Werk. Ulm 1957, S. 7-45, hier S. 17.

35 RR 1907. Liste (wie Anm. 27), 1910, S. 131.

36 Karl WINZLER, Die Breslauer Stadtmission. In: Hultsch (wie Anm. 34), S. 144-152, hier S. 149.

37 RR 1888. Liste (wie Anm. 27), 1890, S. 36, 205.

38 RAUTERBERG (wie Anm. 19), S. 101.

39 ER 1852, RR 1869. Liste (wie Anm. 27), 1870, S. 161.

40 WINZLER (wie Anm. 36), S. 147.

41 ER 1857, RR 1869. Liste (wie Anm. 27), 1890, S. 10, 202.

42 Ebd. S. 13, 202.

43 Konrad MÜLLER, Das Diakonissenmutterhaus Bethesda Grünberg in Schlesien. In: HULTSCH (wie Anm. 34), S. 91-97, hier S. 91.

ten. Adolf von Seydlitz, Besitzer von Habendorf bei Reichenbach⁴⁴ war ab 1869 Mitglied, von 1885-1894 Vorsitzender des Vorstandes. Ihm folgten zwei seiner Söhne: 1894-1901 Friedrich von Seydlitz⁴⁵ und 1901 bis 1918 Ernst Julius Graf Seidlitz-Sandreczki, der spätere Kommendator⁴⁶. In der Geschichte des Mutterhauses heißt es dazu: *Insgesamt haben diese drei fast 50 Jahre den Vorsitz geführt und einen tiefgehenden Einfluß auf die Gestaltung des Anstaltslebens ausgeübt. Wir können es nur als eine freundliche Fügung Gottes ansehen, daß unserm Hause solche führenden Persönlichkeiten – ich nenne noch General von Lindeiner-Wildau⁴⁷, Freiherrn Hermann von Richthofen⁴⁸, Oberstleutnant von Czetriz⁴⁹ – geschenkt worden sind, die das Wesen der Diakonie tief erfaßt hatten und von daher in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Vorsteher und Oberin sich in selbstloser Hingabe und unermüdlicher Bereitschaft die Förderung des ihnen vertrauten Liebeswerkes angelegen sein ließen⁵⁰.* Die drei anderen genannten Herren waren ebenfalls Mitglieder der Schlesischen Provinzialgenossenschaft.

3. Mitarbeit in Synoden. Bis zum Erlaß der »Kirchengemeinde- und Synodalordnung« von 1873 beschränkten sich die rechtlich gesicherten Mitwirkungsmöglichkeiten des Adels in der evangelischen Kirche im wesentlichen auf die Ausübung der Patronatsrechte. Daneben hat es gelegentliche Mitwirkungen in mildtätigen Stiftungen oder bei Vermächtnissen gegeben. Mit dem Erlaß der »Kirchengemeinde- und Synodalordnung« aber wurden die Mitwirkungsmöglichkeiten der Gemeinden erweitert. Auffallend ist aber, daß es kaum einfache Gemeindeglieder sind, etwa Bauern oder Handwerker, die von den Kirchenkreis- und Bezirkssynoden in die Provinzialsynode gewählt werden, sondern vor allem Theologen (Superintendenten, Pfarrer) und Angehörige des Adels (Gutsbesitzer, Landräte).

Wenn man sich die Mitglieder der ersten, noch außerordentlichen Provinzialsynode ansieht, die vom 13.-30. November 1869 in Breslau zusammentrat, wird darüber hinaus deutlich, daß die Genossen-

44 ER 1859. Liste (wie Anm. 27), 1870, S. 62, 165.

45 RR 1883. Ebd. 1890, S. 24, 204.

46 ER 1894, RR 1902. Ebd. 1905, S. 50, 238.

47 ER 1884. Liste, Ebd. 1890, S. 92, 213.

48 ER 1892, RR 1902. Ebd. 1905, S. 49, 238.

49 ER 1894, RR 1902. Vgl. Anm. 32.

50 Walter SCHÜSSLER, Frankenstein – Wertheim. In: Hultsch (wie Anm. 34), S. 62-69, hier S. 63-64.

schaft überdurchschnittlich stark vertreten war. Von 28 aus den Kreis- und Bezirkssynoden entsandten Laienvertretern waren dreizehn Johanniter (bei sechzehn Vertretern des Adels). Das zeigt, daß die Mitglieder des Ordens sich von Anfang an in hohem Maße auch in den landeskirchlichen Synoden engagiert haben. Hier die Namen der dreizehn von 1869⁵¹:

Hans Friedrich Gotthelf von Götz, Landrat zu Hoyerswerda für die Kreissynode Hoyerswerda⁵²; Reinhold Carl Heinrich Gotthart Freiherr von Kottwitz auf Langheinersdorf Kreis Sprottau, für Kreissynode Sprottau⁵³; Wilhelm Freiherr von Türcke, herzogl. Meiningischer Kammerherr auf Schweinitz bei Grünberg für Bezirkssynode Freistadt, Grünberg, Sagan⁵⁴; Heinrich Graf von Schlabrendorf und Seppen, Erb-Ober-Landes-Baudirektor im Herzogtum Schlesien, auf Seppen Kreis Glogau für Bezirkssynode Glogau, Lüben I und II⁵⁵; Wilhelm von Taubadel auf Roschkowitz bei Pitschen für Bezirkssynode Kreuzburg, Namslau, Oppeln⁵⁶; Edwin Graf von Rothkirch und Trach, Rittmeister a.D., zu Panthenau Kreis Haynau für Bezirkssynode Goldberg, Haynau, Liegnitz, Parchwitz⁵⁷; Friedrich Wilhelm Otto Conrad Freiherr von Zedlitz-Neukirch auf Neukirch Kreis Schönau, Major a.D. Mitglied des Konventes, Landschaftsdirektor, für die Bezirkssynode Bolkenhain, Landeshut, Hirschberg, Schönau⁵⁸; Oscar von Elsner, Fürstlich Sondershausenscher Staatsminister a.D., Wirklicher Geheimer Rat auf Nieder-Adelsdorf bei Haynau für Goldberg, Haynau, Liegnitz, Parchwitz⁵⁹; Rudolf von Scheliha, Rittmeister a.D., Zessel bei Oels für Bernstadt, Militsch, Oels, Trebnitz⁶⁰; Friedrich Wilhelm Eugen von Selchow, Geheimrat und Landrat a.D. auf Rudnick bei Ratibor für Neiße, Pless, Ratibor⁶¹; Dr. Damm von Seydewitz, Landrat, auf Reichenbach OL für Lauban

51 Verhandlungen der außerordentlichen Provinzial-Synode der Provinz Schlesien im Jahre 1869. Hg. vom Königlichen Consistorium der Provinz Schlesien. Breslau 1870, S. 1-3.

52 RR 1864. Liste (wie Anm. 27) 1870.

53 RR 1867. Ebd.

54 RR 1868 (1872?). Ebd.

55 RR 1867. Ebd.

56 RR 1868. Ebd.

57 RR 1867. Ebd.

58 RR 1867. Ebd.

59 RR 1867. Ebd.

60 RR 1867. Ebd.

61 RR 1877. Ebd. 1890.

I und II, Görlitz I und II⁶²; Rudolph von Salisch auf Jeschütz Kreis Trebnitz, Landrat für die Bezirkssynode Bernstadt, Militsch, Oels, Trebnitz⁶³; Georg Graf von Stosch auf Manze Kreis Nimptsch für Kreissynode Nimptsch⁶⁴.

Auf der ersten ordentlichen Provinzialsynode im Jahr 1875 sah es ähnlich aus⁶⁵. Hier waren unter 42 gewählten Laienvertretern dreizehn Johanniterritter.

Zwar haben die Johanniter, so weit es sich aus den Protokollen erkennen läßt, auf der Provinzialsynode zu keinem Zeitpunkt als geschlossene Gruppe agiert. Sie haben sich aber wohl weitgehend zu den lutherisch Konfessionellen gehalten. Diese hatten zwischen 1875 und 1917 immer die Mehrheit und konnten darum auch den Präsidenten stellen. Es verwundert nicht, daß unter den vier Präsidenten, die es in dieser Zeit gegeben hat, zwei Johanniter waren, nämlich Edwin Graf Rothkirch⁶⁶, Präses 1875, 1878, 1881, 1884, 1887, 1890 und der Landrat in Falkenberg OS Günther von Sydow⁶⁷, Präses 1902, 1905, 1908, 1911. Da die Präsidenten der Provinzialsynode zugleich Vorsitzende des Provinzialkirchenrates waren, sind sie durchaus einflußreich gewesen⁶⁸.

Allerdings ist die Dominanz der Konfessionellen in der schlesischen Provinzialsynode bis zum Ende des Ersten Weltkrieges nicht ohne kirchenpolitische Folgen geblieben. Erich Schultze, Präses 1929 bis 1933, hat sie im Rückblick aus dem Jahr 1958 so beschrieben: *Weil die Konfessionellen mehr Interessen an der Wahrung und Stärkung ihrer lutherischen Eigenart innerhalb der altpreußischen Union hatten als an einer Fortbildung der Selbständigkeit der Kirche, haben sie keine Schritte zur Stärkung des synodalen Kirchenregimentes getan. Da aber die Präsidenten sämtlich rechtsverständige Beamte waren, haben sie die synodalen Gerechtsame der Kirchenprovinz sorgfältig wahrgenommen, wofür wir ihnen noch heute Dank*

62 Vgl. Anm. 37.

63 ER 1849. Liste (wie Anm. 27), 1859, S. 131.

64 ER 1825. Ebd. S. 128.

65 Verhandlungen der Ersten ordentlichen Provinzial-Synode der Provinz Schlesien im Jahr 1875. Breslau 1875, S. 1-4.

66 Vgl. Anm. 57.

67 ER 1890, RR 1902. Liste (wie Anm. 27), 1905, S. 48, 237.

68 Erich SCHULTZE, Die Entwicklung des synodalen Kirchenregimentes im Evangelischen Schlesien. In: JSKG 38 (1959), S. 139-148, hier S. 142.

schulden«⁶⁹.

Auf der anderen Seite soll wenigstens erwähnt, wenn auch nicht weiter vertieft werden, daß die Zusammensetzung der Schlesischen Provinzialsynoden auch Kritik hervorgerufen hat. So heißt es im »Evangelischen Kirchenblatt für Schlesien« im Jahr 1893: *Von den 52 erwählten Laien waren etwa 21 Rittergutsbesitzer, 7-8 Landräte, die zum Teil auch Rittergutsbesitzer sind, außerdem 16-18 Vertreter aus dem Richter- und Beamtenstande in Staat und Stadt, einige aus dem höheren Schulfach und nur 2 Kaufleute. Jede ruhige Beobachtung wird zugeben, daß das keine Darstellung der evangelischen Kirche Schlesiens ist*⁷⁰.

4. Stipendien. Winterfeld berichtet, daß die Schlesische Provinzialgenossenschaft ein Drittel ihrer jährlichen Mitgliedsbeiträge für Schulstipendien einsetzte. Die dahinter stehende Absicht war, Söhnen von unbemittelten Johanniterrittern den Besuch der traditionsreichen Ritterakademie in Liegnitz⁷¹ zu ermöglichen. 1859 waren bereits zwei Jahresstipendien von je 200 Talern vergeben worden⁷².

EINZELINITIATIVEN IM GEIST DES ORDENS

Schon bald nach der Wiederherstellung des Ordens zeigte sich, daß es neben der korporativen Wohltätigkeit der Genossenschaften weiterhin Initiativen einzelner gegeben hat, die durchaus den Geist des Ordens atmeten oder sogar von ihm angeregt waren, aber doch auch wieder ihre Eigenständigkeit und Unabhängigkeit wahrten. Für Schlesien sind drei solche Initiativen herauszustellen:

Adelberdt Graf von der Recke-Volmerstein ist erst mit 57 Jahren nach Schlesien gekommen⁷³, nachdem er den ersten Teil seiner Lebensarbeit im Rheinland bereits abgeschlossen hatte. Geboren war er am 28. Mai 1791 auf dem Gut Overdyk bei Bochum als viertes von neun Kindern. Von labiler Gesundheit, hochsensibel, hatte er zwar eine landwirt-

69 Ebd.

70 Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien, Nr. 4 (13.2.1893), Titelblatt.

71 Peter MAINKA, Die Erziehung der adligen Jugend in Brandenburg-Preußen. Curriculare Anweisungen Karl Abrahams von Zedlitz und Leipe für die Ritterakademie zu Liegnitz. Würzburg 1997.

72 WINTERFELD (wie Anm. 1), S. 245.

73 Im Folgenden nach: Gerlinde VIERTEL, Anfänge der Rettungshausbewegung unter Adelberdt Graf von der Recke-Volmerstein (1791-1878). Köln 1993 (SVRKG 110), S. 51-98. Außerdem: Curt ZITZMANN, Die männliche Diakonie Schlesiens. 1. Gründung. In: Hultsch (wie Anm. 34), S. 98-100.

schaftliche Ausbildung erfahren, durch die Begegnung mit Jung-Stilling aber eine Erweckung erlebt, die fortan sein Leben bestimmte. Dem Glaubens- und Sittenverfall der Nach-Napoleonzeit suchte er durch Bibelverbreitung, ab 1819 durch Gründung eines Rettungshauses auf dem Reckeschen Gut Overdyk zu begegnen. Er gründete den »Versorgungsverein bettelnder Kinder«, der ab 1820 »Gesellschaft der Menschenfreunde in Deutschland« heißt und für seine überkonfessionell-interreligiöse Kinderarbeit Spenden erbittet. Zu den Spendern gehört auch der Baron Rothschild.

Overdyk kann den Zustrom verwahrloster Kinder bald nicht mehr fassen. 1822 zieht Recke mit 44 Kindern, die über sieben Jahre alt sind, nach Düsseldorf. Dort entsteht nun ein Zentrum auch der Judenmission. Im Oktober 1826 heiratet Recke die Gräfin Mathilde von Pfeil- und Klein-Ellguth (1808-1867) aus Wildschütz Kreis Oels. Finanzielle und gesundheitliche Überlastung zwangen Recke, die Leitung der Anstalt Düsseldorf 1847 abzugeben. Er kann das einem unverheirateten Onkel seiner Frau gehörende Gut Kraschnitz bei Militsch erwerben. 1848 siedelt die Familie nach Schlesien um.

Auch hier bemüht sich der Graf um die Verbreitung der Bibel in der notleidenden Bevölkerung. Er übernimmt eine kleine Zuckerrübenfabrik, um Arbeitsplätze zu schaffen. Der Betrieb geht 1858 in Konkurs. 1860 gründet der fast Siebzigjährige mit 66 Thalern ein »Samariterordensstift« für Geistig- und Mehrfach-Behinderte in Kraschnitz. Dazu entwickelt sich ab 1864 das »Kraschnitzer Diakonissenstift«. Noch vom Rollstuhl aus beaufsichtigt Graf Recke mit nunmehr 87 Jahren die Bauarbeiten für ein Kranken- und Pfarrhaus. Am 10. November 1878 stirbt er. Seine Kinder haben Kraschnitz ausgebaut und weitergeführt. Ein aktueller Bericht über den Zustand der Anstalten ist 1998 im »Schlesischen Gottesfreund« erschienen⁷⁴. Die Rettungsanstalt Overdyk und die »Graf-Recke-Stiftung« Düsseldorf gibt es heute noch.

Recke ist 1832 der »Königlich Preußische St. Johannerorden« verliehen, nach der Neuorganisation 1852 als Ehrenritter übernommen worden⁷⁵. Den Antrag, wirkliches Mitglied, also Rechtsritter des Johannerordens zu werden, hat er nicht gestellt. So wird er in den Mitglie-

74 Gertraude VOLK, Kraschnitz, das schlesische Bethel. Auf den Spuren von Adelberdt Graf von der Recke von Volmerstein im Jahre 1997. In: Schlesischer Gottesfreund 49 (1998), Nr. 2, S. 20-24.

75 Liste (wie Anm. 27), S. 218.

derlisten, wie eine ganze Reihe von Altersgenossen auch, bis an sein Lebensende als »Ehrenritter« geführt. Was das über seine Einstellung zum Orden aussagt, ist schwer zu sagen. Andere Mitglieder seiner Familie, so sein Sohn und Nachfolger auf dem Familienbesitz Kraschnitz Leopold (1835-1925)⁷⁶ oder die Grafen Werner⁷⁷ und Hilmar⁷⁸ von der Recke-Volmerstein auf Louisdorf Kreis Strehlen, waren im Orden. Gerlinde Viertel ist in ihrer großen Arbeit über Recke auf diese Frage nicht eingegangen. Wahrscheinlich ist, daß die Beziehung Reckes zur Schlesischen Provinzialgenossenschaft und umgekehrt durch Distanz gekennzeichnet gewesen ist. Als diakonischer Pionier war Recke der Genossenschaft weit voraus, als Charismatiker und Chiliast muß er seinen auch theologisch bodenständigeren Ritterbrüdern wesensfremd gewesen sein. Andererseits ist er aus dem Orden nicht ausgetreten. Damit besteht m.E. die Verpflichtung, auf ihn hier, wo es um das Wirken der Johanniter in Schlesien geht, hinzuweisen.

Zu erinnern ist weiterhin an Dr. Adolph Freiherr von Bissing auf Beerburg Kreis Lauban⁷⁹, den »Vorkämpfer der Kleinkinderschulsache in Schlesien«⁸⁰. Er war in mehreren Denkschriften für die Errichtung solcher Schulen, Vorläufern der heutigen Kindergärten, eingetreten. Hier wenigstens zwei Titel: »Die christliche Kleinkinderschule, ihre Entstehung und Bedeutung. Eine Denkschrift im Namen des Klein-Kinderschul-Central-Comités herausgegeben«, 2. Aufl. Leipzig 1873. Und: »Das deutsche Mutterhaus für Kinder- und Gemeindepflegerinnen. Eine weitere Denkschrift in der großen Nationalsache der christlichen Kleinkinderschulen«, 19 Seiten, Leipzig 1874. Wichern hat eine von Bissings Denkschriften in der Hamburger Agentur des Rauhen Hauses in Kommission genommen und ihr damit zur Durchsetzung verholfen⁸¹.

Im Lehmgrubener Diakonissenmutterhaus in Breslau sind Bissings Gedanken aufgegriffen und umgesetzt worden: Die Gründerin dieses Mutterhauses, Gräfin Wally Poninska (1833-1912), fing in dem Breslauer Vorort Lehmgruben eine Arbeit unter verwahrlosten Kindern an, die schließlich zur Gründung eines Seminars von Kleinkinderlehrerinnen

76 ER 1883. Ebd. 1890.

77 ER 1864. Ebd.

78 ER 1882. Ebd.

79 ER 1856, RR 1867. Ebd 1870, S. 16, 160.

80 Konrad MÜLLER, Vom Wirken der Inneren Mission in Schlesien. In: HULTSCH (wie Anm. 34), S. 7-45, hier S. 14.

81 Ebd.

nen führte. Am 24. August 1873 wurde dieses Seminar eingeweiht, mußte aber mehrmals erweitert werden. 1878 waren schon 50 ausgebildete Kleinkinderlehrerinnen in Schlesien, Posen, Brandenburg, Pommern, Kurland, Holland und Ungarn tätig. 1882 bot die Kleinkinderschule 250 bis 300 Kindern Platz. Die Ausbildung umfaßte die Fächer Kleinkinderschule, Sonntagsschule, Jungfrauenverein, Armen-, Gemeinde- und Krankenpflege. Die Prüfung fand vor dem Vorstand unter Leitung von Generalsuperintendent Erdmann statt. 1877 nannte sich das Seminar »Lehmgrubener Mutterhaus für Kleinkinder- und Gemeindepflege«⁸². Bissings unermüdlichem Einsatz ist es zu verdanken, daß bis 1883 in Schlesien 127 Kleinkinderschulen und zehn Kleinkinderbewahranstalten eingerichtet waren⁸³.

Zu nennen ist hier aber auch Eleonore Fürstin Reuss (1835-1903), die vor allem als Dichterin des Sylvesterliedes »Das Jahr geht still zu Ende« bekannt geworden ist. Unter dem Titel »Dichtung und soziales Engagement« hat Andreas Holzhey 1997 einen Aufsatz über sie veröffentlicht⁸⁴, der hier in einem Punkte weitergeführt werden kann: Heinrich LXXIV., Fürst Reuss j.L. auf Jänkendorf bei Niesky, der in zweiter Ehe Eleonore geb. Gräfin Stolberg-Wernigerode geheiratet hatte, war Ehrenritter von 1839, später Mitglied des Konventes der Schlesischen Provinzialgenossenschaft⁸⁵. Er und Eleonore haben zusammen ein starkes christlich-soziales Engagement entwickelt. Aus Anlaß ihrer Silberhochzeit riefen sie eine Brautbibelstiftung ins Leben, aus der jede Braut in Jänkendorf zur Hochzeit eine Bibel geschenkt bekam. Schon vorher hatte sich Eleonore Reuss besonders für die Kinder ihres Dorfes eingesetzt. Jede Wöchnerin bekam eine Erstausstattung an Babykleidung. Der Kirchengemeinde schenkte sie ein altes Knechtshaus mit der Auflage, es in eine Kleinkinderschule umzubauen. Als Erzieherinnen wurden Diakonissen aus Biesnitz verpflichtet. Zu den großen Festen auf dem Schloß wurde ganz Jänkendorf eingeladen. Im Schloß war eine Suppenküche eingerichtet, wo Arme und Bedürftige sich jeden Tag eine warme Mahlzeit abholen konnten. Es ist sicher kein Zufall, daß zu den Gästen

82 Justus GÜNTHER, Das Lehmgrubener Diakonissenmutterhaus Breslau. In: Hultsch (wie Anm. 34), S. 69-76, hier S. 69-71.

83 MÜLLER (wie Anm. 80), S. 19.

84 Andreas HOLZHEY, Dichtung und soziales Engagement. Eleonore Fürstin Reuß. In: JSKG 75 (1996), S. 85-92.

85 Liste (wie Anm. 27), 1859, S. 125, 129.

des Ehepaares Reuss auch Eva von Tiele-Winckler (1866-1930) gehört hat.

ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Es würde den Rahmen sprengen, hier auch die personelle und finanzielle Beteiligung der schlesischen Provinzialgenossenschaft am Lazarettendienst in den Kriegen 1864, 1866, 1870/71⁸⁶ und 1914/18 darzustellen. Es sei aber wenigstens hingewiesen auf die Geschichte des Diakonissenmutterhauses Breslau-Bethanien, die zeigt, daß hier die Ausbildung von Töchtern aus Johanniterfamilien zu Schwestern für den Lazarett- und Krankenhausdienst eine große Rolle gespielt hat⁸⁷. Es sei auch hingewiesen auf die entsprechenden Veröffentlichungen des Ordens.

Für unseren Zusammenhang dürften abschließend noch einige Zahlen wichtig sein, die deutlich machen, daß der Johanniterorden von der Wiederherstellung in den Jahren 1852 und 1853 an eine eindrucksvolle Entwicklung genommen hat: 1914, am Vorabend des Ersten Weltkrieges, gehörten ihm 3.705 Ritter an. Die schlesische Provinzialgenossenschaft stellte davon 420. Sie war damit nach der Ballei und Brandenburg die drittstärkste Genossenschaft⁸⁸. Sie unterhielt zu diesem Zeitpunkt acht Ordenshäuser – in Erdmannsdorf (50 Betten), Reichenbach (60), Falkenberg OS (43), Neusalz/Oder (40), Pless (52), Saarau Kreis Schweidnitz (36), Glatz (Siechenhaus 15), Trebnitz (Krankenhaus und Siechenhaus 60) – insgesamt 356 Betten. Damit war sie nach der Provinzial-Sächsischen innerhalb des Johanniterordens die Genossenschaft mit den meisten diakonischen Einrichtungen⁸⁹.

Den bisher höchsten Personalstand in seiner neueren Geschichte hatte der Orden im März 1931. Damals gab es 4.760 Johanniterritter, wobei allerdings etwa insgesamt 300 auf Schweden und die Niederlande entfallen, die zu dieser Zeit noch zur Ballei Brandenburg gehörten. Zu diesem Zeitpunkt steht die Schlesische Genossenschaft mit 444 Mitglie-

86 Gustav RAUTERBERG, Innenmissionarische Kriegsarbeit und Felddiakonie in Schlesien 1866 und 1870/71. In: JSKG 39 (1960), S. 162-166- ohne Berücksichtigung des Johanniterordens.

87 Hans HOCHBAUM, Die Ev.-Luth. Diakonissenanstalt zu Breslau 1850-1927, Düsseldorf 1927.

88 Johanniter-Ordensblatt. Amtliche Monatsschrift der Balley Brandenburg des Johanniterordens, 50. Jg. Berlin 1914, S. 2-3.

89 Ebd.

dern, was die Personalstärke anlangt, nach Brandenburg, Balley und Pommern an vierter Stelle⁹⁰.

Auffällig ist aber, daß weder über die Genossenschaft oder den Orden noch über die von ihm in Schlesien unterhaltenen Häusern in kirchlichen, kirchengeschichtlichen oder diakoniegeschichtlichen Arbeiten berichtet wird. Martin Schian erwähnt in seiner großen Kirchenkunde von 1903 den Orden mit keinem Wort, Hellmut Eberlein in seiner »Schlesischen Kirchengeschichte« (4. Aufl. 1962) ebensowenig wie Konrad Müller in seinem detailreichen Überblick »Vom Wirken der Inneren Mission in Schlesien« im Jahre 1957. Dieser Tatbestand läßt verschiedene Deutungen zu: Es könnte sein, daß der Orden und seine diakonische Tätigkeit kaum bekannt war, weil der Orden keine Öffentlichkeitsarbeit machte und mehr im Stillen wirkte. Es könnte aber sein, daß der diakonische Einsatz des Ordens eher als Ausdruck ständisch-altadeligen Sozialverhaltens und nicht so sehr als kirchlicher Beitrag zur Lösung der sozialen Frage angesehen worden ist.

An dieser Gesamtsituation hat das Engagement einzelner Johanniter offensichtlich kaum etwas geändert. Wir haben ja gesehen, daß sich zahlreiche Mitglieder des Ordens zur Mitarbeit in den entsprechenden Gremien zur Verfügung gestellt haben und wir haben auch herausragende Diakoniker wie den Grafen Adelberdt von der Recke-Volmerstein, den Freiherrn Adolph von Bissing und den Fürsten Reuss und seine Frau Eleonore kennengelernt. Aber das hat dem Orden als Korporation im öffentlichen Bewußtsein kaum etwas eingebracht. Es steht zu vermuten, daß die Zugehörigkeit der Betroffenen zum Orden in den meisten Fällen gar nicht bekannt war; so unbekannt war, daß sie auch in gründlichen biographischen Arbeiten der Gegenwart (Viertel, Holzhey) nicht einmal erwähnt wird.

Ob das in anderen Genossenschaften anders war, müßten Einzeluntersuchungen klären. Ob das heute prinzipiell anders wäre, wenn es die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH) nicht gäbe, wäre immerhin eine Frage. Denn im Grunde ist es die JUH, die die Öffentlichkeit bei dem Schriftzug »Die Johanniter« assoziiert. Vom Orden, seinen Zielen und Werken weiß die Öffentlichkeit nach wie vor extrem wenig. Der liebe Gott allerdings, der hat damals gewußt, was die Johanniter getan haben, und Er weiß es auch heute.

90 Gesamtliste (wie Anm. 27), 10.3.1931 Vorbemerkungen.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR⁹¹

- ALBERT, Jürgen: Christentum und Handlungsform bei Johann Hinrich Wichern (1808-1881). Heidelberg 1997.
- BEYREUTHER, Erich: Geschichte der Diakonie und Inneren Mission in der Neuzeit. 2. Aufl. Berlin 1962.
- DERS.: Die Erweckungsbewegung. Göttingen 1963.
- BLASIUS, Dirk: Friedrich Wilhelm IV. 1795-1861. Göttingen 1992.
- BORCHARDT, Karl: Die Johanniter in Schlesien (12. bis 18. Jahrhundert), in: *Opuscula Silesia*. Festschrift für Josef Joachim Menzel zum 65. Geburtstag. Würzburg 1997/98 (JSFWU.B 38/39), S. 161-180.
- BUSSMANN, Walter: Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen. Ein Romantiker auf dem Thron? o.O., o.J. (Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniterordens, Heft 17)
- DERS.: Zwischen Preußen und Deutschland. Friedrich Wilhelm IV. Eine Biographie. Berlin 1990.
- CRAIG, Gordon A.: Das Ende Preußens. Acht Porträts. München 1985.
- HAFFNER, Sebastian: Preußen ohne Legende. 3. Aufl. München 1981.
- HASE, Hans Christoph v. u. Peter MEINHOLD (Hg.): Reform von Kirchen und Gesellschaft. 1848/1973. Johann Hinrich Wicherns Forderungen im Revolutionsjahr 1848 als Fragen an die Gegenwart. Stuttgart 1973.
- KRÜGER, Peter u. Julius H. Schoeps (Hg.), Der verkannte Monarch. Friedrich Wilhelm IV. in seiner Zeit. Potsdam 1997.
- Liste der Mitglieder der Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Berlin ab 1859.
- Die Macht der Nächstenliebe. Begleitheft zur Ausstellung Einhundert-fünfzig Jahre Innere Mission und Diakonie 1848-1998. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums und des Diakonischen Werkes der EKD, hg. von Ursula RÖPER und Carola JÜLLIG 1998. Berlin 1998.
- MASER, Peter: Hans Ernst von Kottwitz. Studien zur Erweckungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts in Schlesien und Berlin. Göttingen 1990.
- DERS.: Hinweise zur Familiengeschichte des Barons Hans Ernst von Kottwitz (1757-1843). In: JSKG 71 (1992), S. 121-138.

91 Spezielle Literaturangaben in den Anmerkungen.

- DERS.: Schlesiens Anteil an der Erweckungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts. In: JSKG 63 (1984), S. 45-66.
- MÜLLER, Konrad: Vom Wirken der Inneren Mission in Schlesien, in: Gerhard Hultsch (Hg.), Das Evangelische Schlesien Bd. IV: Das Diakonische Werk. Ulm 1957, S. 7-45 (Lit.).
- NESS, Dietmar: Die kirchenpolitischen Gruppen der Kirchenprovinz Schlesien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1933. Mag. Schrift Hamburg 1980.
- PETERSDORFF, Herman v.: König Friedrich Wilhelm der Vierte. Stuttgart 1900.
- RAUTERBERG, Gustav, Wichern und der schlesische Adel. In: JSKG 33 (1954), S. 91-102.
- DERS.: Johann Hinrich Wichern und Oberschlesien. Lüchow 1949.
- DERS.: Wicherns Bemühungen um die soziale Frage in Schlesien. In: JSKG 32 (1953), S. 55-69.
- DERS.: Die Breslauer Stadtmission. Ein echtes Kind Wichernschen Geistes. JSKG 40 (1961), S. 204-215.
- RÖDEL, Walter G.: Der Ritterliche Orden St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Ein Abriß seiner Geschichte. Nieder-Weisel 1986.
- ROTHKIRCH, Malve Gräfin: Prinz Carl von Preußen, Kenner und Beschützer des Schönen. Osnabrück 1981.
- DIES.: Der »Romantiker« auf dem Preußenthron. Porträt König Friedrich Wilhelms IV. (1795-1861). Düsseldorf 1990.
- SCHOTT, Christian-Erdmann: 150 Jahre Diakonie (1848-1998), in: Provinzial-Sächsische Genossenschaft des Johanniterordens. Bericht über den Rittertag 1998 in Weimar, S. 8-16. Abdruck ohne Anmerkungen in: Schlesischer Gottesfreund 49 (1998), Nr. 6, S. 85-86 u. 90-92.
- VALETON, Anna: Friederike Gräfin von Reden, in: Schlesische Lebensbilder Bd. 2.2. Aufl.. Sigmaringen 1985, S. 156-160.
- WIENAND, Adam (Hg.): Der Johanniter-Orden. Der Malteser-Orden. Köln 1970.
- WINTERFELD, Adolf von: Geschichte der Ballei Brandenburg oder des Herrenmeisterthums Sonnenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Nachdruck des Teiles XII Berlin 1859, Osnabrück 1993.